Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 16 (1940-1941)

Heft: 2

Artikel: Frauen stellen ihren Mann : heitere Erlebnisse einer Basler und einer Berner Trambilletteuse

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frauen stellen ihren Mann.

Illustration von A. Carigiet

Heitere Erlebnisse einer Basler und einer Berner Trambilletteuse

Die Baslerin:

Es kann nicht anders sein, es muss unter unsern Fahrgästen Leute gegeben haben, die sich vorstellten, wir Billetteusen von der Basler Strassenbahn seien direkt vom Himmel auf unsere Posten hinuntergefallen, unwissend wie kleine, hilflose Kinder. Gleich am ersten Tage streckte mir eine Frau ein zerknittertes Billet hin.

« Wënn hënd Si das Billje gleest? »

« He, dängg grad vor eme Rung. »

« Nai, i kanns Iine gnau saage, das Billje isch jëtz grad vor nüün Taage, am Moorgen am nüüni, gleest worde. S tuet mer laid, s isch nümi gültig. »

Ich merkte, der Frau war es geradezu unheimlich, dass ich ihren kleinen Schwindel durchschaute. Aber wir sind eben, als wir den Dienst zur Ablösung unserer einberufenen Ehemänner übernahmen, nicht aus der Küche auf den ersten besten Trambahnwagen gehüpft. Wir hatten zuerst einen Kurs von zwei Monaten mitzumachen. Da lernten wir soviel Regeln, Linien, Umsteigestationen usw. auswendig, dass wir ein Umsteigebillet nur in die Hand zu nehmen brauchen, um gleich zu sehen, was los ist. Und dass eine Fahrstrecke von mehr als drei Teilstrecken 25 und nicht 20 Rappen kostet, liessen wir uns auch nicht

ausreden, obschon der eine oder andere in den ersten Tagen behauptete:

« Jëtz biin i scho zwanzig Joor die Streggi für zwai Batze gfaare. Die Wyber-Billjetëëse miend nadiirlig en Fimfer mee ha. »

* * *

Anfänglich wollte das Publikum nicht begreifen, dass die Billetkontrolle jetzt von Frauen gemacht werde. So kam einmal ein Herr atemlos daher gelaufen und wollte auf das Tram springen. Als er mich mit meiner Mütze und meiner Tasche sah, machte er hastig kehrt und rannte zum vordern Wagen, wo ein Kondukteur den Posten versah. Ein Kontrolleur, der eben des Wegs kam, fragte ihn:

« Wo wänd Si aane ? »

Er, aufgeregt, wie wenn er den Teufel in leibhaftiger Gestalt gesehen hätte:

« In dä Waage, nit in hindere, uf kain Fall, do isch ja *aini*, wo bedient! »

* * *

In der Gebrauchsanweisung der B St B steht, dass Hunde nicht in das Innere des Wagens genommen werden dürfen, es sei denn, man nehme sie auf den Schoss. Da kommt eine Dame mit einem mittelgrossen Hund, einer Mischung zwischen einem Wolfshund, einem Fox und einem Pinscher. Höflich mache ich sie darauf aufmerksam, dass sie entweder mit dem Hund auf die Plattform gehen oder ihn auf den Schoss nehmen müsse.

« Exgysi, Sy », sagte sie erregt, « es tuet mer laid, aber i kenn der Diräggter Räbsaame vo der Stroossebaan persenlig, und dë hët gsait, *myn* Hund dërf mer in jeede Waagen yne nä. »

* * *

Auf der Einserlinie gegen den Bahnhof stieg einmal umständlich ein Herr mit drei grossen Koffern ein. Der Herr allein war so umfangreich wie drei andere Passagiere, und die Koffer waren so gross, dass sie fast die ganze hintere Plattform ausfüllten. Vorschriftsgemäss riss ich deshalb zwei Billets ab und verlangte 50 statt 25 Rappen. Der Herr:

« Wiesoo zwai Billje, i bin jo numen aine? »

«Wil die Goffere so grooss sind, dass Si mindeschtes ais Billje derfür zaale müend. »

« Soo, wënd Si mi schigganiere? — I saag Iinen aber ains, ëntweder gönd die Goffere graatis mit, oder i schliess mi grad morn scho der Gilde von Velofaareren aa und kauf mer e Velo. »

* * *

Am meisten Unannehmlichkeiten bereiten mir die Abonnementskarten, die gelocht werden müssen. Auch eine Billetteuse ist schliesslich kein Engel und daher nicht unfehlbar. Wenn ich aus Versehen auf einer Lochkarte ein Löchli zuviel coupiert hatte, bot ich dem Fahrgast als Ausgleich jeweils einen Batzen an. Die Frauen sagten oft erzürnt:

« Was? — Jëtz mache Si mer scho wiider e Lechli z viil? »

Einer Frau offerierte ich:

« Ahaa, Si miend mi entschuldige, i han mi trumpiert, i giib Ene jëtz e Batze fir das Lechli. »

Beim Hinausgehen sagte ihr Mann zu ihr:

« Hoffetlig hësch doch dem Maitli dä Batze nit abgnoo? »

Sie, gereizt:

« Jo frylig, si sells wisse! »

Bei den Männern tönt es meistens anders:

« Bhalte Sis nume, uf dë Batze kunnts jëtz nid druffaa. »

Nur ein älterer, zappeliger Herr sagte einmal aufgeregt:

« Sin Si so guet und tüen Si mer das Lechli wider uus! »

« Es tuet mer laid, i kan Iine ds Lechli nit uus tue, aber derfir kan ich Iine e Batze gää. »

« E Batze wott i kaine vo Iine, aber Iires Lechli wott i au nit. »

Helles Gelächter bei den andern Passagieren machte dem Zwischenfall ein Ende.

Die Bernerin:

Ein korpulenter, gemütlich aussehender Herr legte mir während meiner ersten Fahrt einen Fünfer in die Hand und sagte:

« Graduus. »

« Was weit Dihr mit däm Füfi? »

« He, däich zale für ds Bilie. »

« Dihr gloubet gwüss, Dihr syget numen e Viertelsportion? »

Darauf lachte der Herr und sagte:

« I han Ech nume weue prüefe, ob Dihr das Gschäft verstöjet. »

* * *

Diesen Sommer hätte ich mich nicht getraut, ins Wellenbad zu gehen. Die Leute hätten sicher geglaubt, ich müsse einen rabiaten Mann haben. Ich war voller blauer Flecken, weil es mich in der ersten Woche auf dem Tram unheimlich herumgeworfen hat. Aber jetzt habe ich schon einen so sichern Stand, dass der Wagenführer schon einen besonders rassigen Stopp reissen muss, um mich an eine Wand, eine Bank oder einem Passagier auf die Knie zu werfen.

Als ich einmal bei einem solchen Anlass direkt auf einen Soldaten zu sitzen kam und mich entschuldigte, meinte dieser:

« Ja, das macht nüüt, Dihr müesst nid eso pressiere mit Ufstah, aber nenei, blybet doch no e chly! »

* * *

In der ersten Zeit versuchte ich den Damen, die das Tram bestiegen, behilflich zu sein. Aber die meisten wehrten mich mit einem entrüsteten Blick ab. Später fing ich an, den ältern Herren nachzuhelfen. Einer, der mir so rührend die Arme entgegen gestreckt hatte, drückte mir ein halbes Fränkli Trinkgeld in die Hand. Ich habe es seither noch oft getan. Natürlich gibt es nicht immer ein Trinkgeld und macht kolossal müde; aber es ist immer noch am lohnendsten, ältern festen Herren unter die Arme zu greifen. Sie sind wenigstens dankbar.

* * *

An den grossen Stationen wie Bahnhof und Zytglogge müssen die Passagiere vorn aus- und hinten einsteigen. Da muss man manchmal sehr energisch sein, denn es gibt Leute, die das nicht begreifen wollen. Einmal rief ich auch:

« Bitte, hinden ystige, vornen ustyge! »

Da kommt ein Oberst und will dennoch vorn aufsteigen. Ich rufe:

« Hie muess mer ou ds Militär fouge! »

Dass daraufhin der Oberst sich umdrehte und hinten aufstieg, ist nur recht, aber dass er auch noch lächelnd salutierte, ist einfach nett.

* * *

Am Bärengraben stieg einmal ein Herr ein und fragte nervös:

« Fröiläin! — Këne Si mer saage, wë mer am Baanhof sind ? »

Als ich ihm die Auskunft gegeben hatte, stöhnte er:

« Hërrgott! Mer mëërggt, das mer z Bärn isch, Hërrgott faaren Eui Tram langsam! Këne Si nid e bitzli mee Gaas gää, dass i ds Ziigli no verwütsch? »

« Mir müesse nach em Fahrplan fahre! »

Ich konnte aber schon ein wenig pressieren und die Haltestellen etwas kürzen. Schliesslich kam der Herr gerade noch zwei Minuten vor Abgang seines Zuges am Bahnhof an. Er gab mir einen dankbaren Blick und sagte:

« I dangg Iine vilmool . . . ä . . . 's Tringgäld biköome Si en andermool! »